

Editorial

Aktuell

- 4 Helfen, bevor es zu spät ist!
 In Ostafrika bahnt sich eine Hungerkatastrophe an
- 6 Verzweifelt auf Regen hoffen Die Wasserreserven sind aufgebraucht, die Tiere verenden – in Somaliland leiden die Menschen



8 Der Wiederaufbau macht den Menschen Mut Programm-Vorstand Mathias Mogge besuchte Projekte im Nordirak

Förderpartner

10 "Wir klagen nicht mehr, wir wehren uns!"
Landraub bedroht die Erfolge der Menschen im Norden Kambodschas

Titelthema: Burundi

Auf dem Weg zu Zero Hunger

Bis 2030 soll der Hunger besiegt sein – wir tragen dazu bei



Aus den Projekten

- 17 Bargeld bedeutet Freiheit und Würde Cash Transfer trifft die Bedürfnisse der Menschen individueller
- 18 Die Aussichtslosigkeit einfach wegfegen Ein Projekt in Madagaskar sorgt für mehr Gesundheit und Jobs

Porträt

20 "Wir können die Menschen doch nicht einfach verhungern lassen!"

Lena Voigt koordiniert die Projekte der Welthungerhilfe im Südsudan

Aktionen & Kooperationen

- **22** "Jede hat hier Mitspracherecht!"
 Sechs Welthungerhilfe-Mitarbeiterinnen sprechen über ihre Motivation und ihre Herausforderungen
- 24 Huskys, Stars und eine besondere Spende
 Bei den "Baltic Lights" auf Usedom engagierten sich zahlreiche Prominente



26 Mit Fairplay und etwas Demut Nia Künzer spricht als neues Mitglied des Kuratoriums der Welthungerhilfe

- 28 Bewegt euch!
- 28 Leckeres für Bildung
- 28 "Bonjour le Tour"
- 29 Die Kugel rollt
- 29 Kunstauktion gegen den Hunger
- 29 Schulen werden aktiv

Panorama

- 30 Termine
- 30 Stachlig und lecker
- 30 Ein Tusch für Bildung
- 30 Mit Grün sieht man besser
- 31 Tradition trifft Moderne
- 31 ECHO für Viva con Agua

Liebe Freunde der Welthungerhilfe,

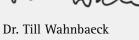
wie gerne würde ich Ihnen endlich wieder einmal von begeisternden Begegnungen berichten, von Aufbruchsstimmung, leuchtenden Augen und erfolgreicher Entwicklung - denn all das gibt es ja genug bei unserer Arbeit. Aber mir gehen die Worte der Hirten in Somaliland (s. den Bericht auf S. 6) nicht aus dem Kopf, mit denen ich vor einigen Wochen geredet habe: "Seit einem halben Jahr fragen mich meine Kinder jeden Morgen nach Essen, und jeden Morgen muss ich ihnen aufs Neue sagen, dass ich nichts habe". Ich stelle mir vor, ich müsste das selbst zu meinen Töchtern sagen - und ahne, wie es sich anfühlen muss, inmitten der größten Dürre der letzten Jahrzehnte zu leben: seit zwei Jahren keinen Tropfen Regen, fast die gesamte Herde verendet, die letzten Reserven aufgebraucht. Die Menschen, mit denen ich spreche, sind teilweise dreihundert Kilometer gewandert in der Hoffnung auf ein bisschen Regen.

Bei einer Lebensmittelverteilung im Westen des Landes kommt es zu Tumulten: Eine Gruppe von Menschen, die leer ausgegangen ist, greift uns an. Warnschüsse der Polizei fallen, es fließt vereinzelt Blut. Und eine Frau, die Nahrung bekommen hat, sagt mir: "Ich verstehe die Leute, die uns angreifen. Wir haben alle Hunger!" Ob ich mich da nicht hilflos fühlen würde, wurde ich jüngst gefragt. Nein, denn bei den Menschen, die wir erreichen, herrscht kein Hunger - und jeder einzelne, dem wir helfen können, ist die ganze Sache wert. Aber zornig bin ich: In Teilen Zentral- und Ostafrikas sind dreißig Millionen Menschen vom Hunger bedroht, die UNO fordert gut vier Milliarden Euro, um ihnen zu helfen - das ist weniger, als die Automobilkonzerne im Zuge der Dieselaffäre an Strafen bezahlt haben. Aber die internationale Gemeinschaft bekommt es nicht hin, auch nur ein Viertel davon bereitzustellen.

Und trotzdem verliere ich den Mut nicht. In dieser Hungersnot können wir die Ursachen nicht bekämpfen, nämlich Kriege und Klimawandel. Aber wir können Leben retten, und das tun wir. Und wir tun es dank Ihrer Unterstützung: Die deutsche private Spendenbereitschaft ist so viel höher als die Zurückhaltung der internationalen Staatengemeinschaft. Ihr Geld kommt an und bewirkt etwas. Danke!

Herzlichst Ihr

Dr. Till Wahnbaeck Vorstandsvorsitzender





gesunde Ernährung.



Till Wahnbaeck besucht eine Familie in Somaliland, die vor der Dürre floh.



Die Dürre zieht eine grausame Spur der Verwesung.

Foto u.: Verzweifelt hoffen die Menschen, dass ihre Tiere überleben.

Helfen, bevor es zu spät ist!

In Ostafrika bahnt sich eine Hungerkatastrophe verheerenden Ausmaßes an. Schon im dritten Jahr in Folge bleibt der dringend notwendige Regen aus oder ist viel zu gering, um die Ernährung der Kleinbauern und Viehzüchter sicherzustellen. Die Felder liegen brach und die ohnehin schon geschwächten Menschen haben ihre Lebensgrundlage verloren. Auch das letzte Saatgut ist verbraucht, Wasserstellen versiegen und Tausende Tiere verenden. Über 23 Millionen Menschen sind bereits jetzt von Hunger bedroht. Welthungerhilfe-Mitarbeiter Eugene Wanekeya berichtet aus Turkana County in Kenia.

Von Eugene Wanekeya



"Wir haben schon zu viele Tiere verloren. So viele, dass wir aufgehört haben zu zählen." Mit diesen Worten empfängt Paul Ekatorot unser Team. "Folgt einfach dem Geruch der Verwesung. Je intensiver er wird, desto näher kommen wir den Tierkadavern", sagt er. Paul ist einer von 9.000 Menschen aus der Region Nanam, in Turkana County, die derzeit unter den Folgen der Dürre leiden. Tote, verwesende Ziegen, von denen oft weniger als Haut und Knochen übrig ist, säumen die Straße nach Nanam. Schon über 11.000 Menschen haben diesen Weg zur Flucht genutzt, um die Region auf der Suche nach Wasser und Weideland zu verlassen, erzählt uns Paul.



Hunger in Afrika

Experten fürchten, dass die Folgen der aktuellen Dürre sogar noch die Hungerkrise von 2010 bis 2011 übertreffen könnten. Damals starben am Horn von Afrika eine Viertelmillion Männer, Frauen und Kinder.

In Kenia, Äthiopien und Somaliland liefern wir dringend benötigtes Trinkwasser in die betroffenen Dörfer. Familien erhalten Nahrungsmittel und auch die Tiere der Viehhirten werden mit Futter und Wasser versorgt, da sie oft die einzige Einkommensquelle der Familien sind. Bereits jetzt sind viele Ziegen und Kühe verendet oder so abgemagert, dass die Hirten sie nicht mehr verkaufen können.

Bereits seit Jahren unterstützt die Welthungerhilfe Kleinbauern und Viehzüchter in den betroffenen Ländern dabei, widerstandsfähiger gegenüber Dür-

ren und plötzlich auftretendem Starkregen zu werden. Dazu gehören moderne Anbaumethoden, Gemüsegärten, Einkommensmöglichkeiten, Brunnen und Wasserspeicher.



Mehrere Landesteile Kenias sind schwer von der Dürre betroffen und das Leben von Millionen Menschen ist in Gefahr. Unter Hochdruck stellt die Welthungerhilfe an zentralen Orten Trinkwasser aus Tanklastwagen zur Verfügung, verteilt Wasserreinigungstabletten und berät die Bewohner dabei, sauberes Trinkwasser aufzubereiten. Vor allem geschwächte und mangelernährte Menschen bekommen Nahrungsmittel und die drastisch reduzierten Tierbestände werden wiederaufgebaut.

Unsere Nothilfe rettet Leben, doch auch unsere langfristige Hilfe trägt dazu bei und wir führen sie intensiv fort. Denn gerade jetzt zeigt sich, wie effektiv unsere Anstrengungen sind, die Menschen widerstandsfähiger gegenüber Dürren zu machen. Wie beispielsweise das Instandsetzen baufällig gewordener Brunnenanlagen, die früher mit Dieselmotoren und heute mit kostengünstigeren Solarpumpen betrieben werden. Die Pumpen können das Wasser über weite Strecken fördern und so entstanden zahlreiche Wasserstellen nahe der Dörfer oder an Passierpunkten für Hirten mit ihren Herden.

Das Wasser reicht nicht mehr lange

Eine dieser Wasserstellen befindet sich in der Gemeinde Oropoi im Dauereinsatz. Ein Teil des geförderten Wassers wird in Tanks gespeichert und versorgt



die Bewohner – zumindest noch. Denn Father Victor, der der lokalen Kirche vorsteht, fürchtet, dass der Speicherplatz auf Dauer nicht reichen wird. Er rechnet damit, dass in Kürze auch Viehhirten aus ande-

ren Regionen hierherkommen, wenn sie erfahren, dass es in Oropoi Wasser gibt. "Wenn wir die hohe Nachfrage dann befriedigen wollen, müssen wir unbedingt nach mehr Wasser bohren und weitere Tanks organisieren", sagt Father Victor.

Vielen bleibt nur die Flucht

Für viele Menschen kommt schon jetzt jede Hilfe zu spät. Mit ihren Herden haben sich die Familien von Oropoi auf die beschwerliche Flucht ins benachbarte Uganda gemacht. "Der Weg dorthin ist gepflastert mit Tierkadavern", sagt Dorfvorsteher Charies Lokala erschüttert. Mein Besuch in Turkana County zeigt mir noch einmal mehr, wie schnell wir handeln müssen. Für Menschen, die keinerlei Lebensgrundlage mehr haben. Sie brauchen dringend unsere Unterstützung!

Mehr über unsere Arbeit: www.welthungerhilfe.de/ projekte/afrika/duerre-am-horn-von-afrika



Foto l. o.: Lange werden diese Tiere nicht mehr ohne Wasser und Nahrung aushalten können.

Foto l.: An den Wasserstellen der Welthungerhilfe gibt es noch Reserven.

Verzweifelt auf Regen hoffen

Die Hufe der Ziegen und Schafe wirbeln den staubtrockenen Sand auf. Auf der Suche nach Grünflächen wandert ein Hirte mit seinen Tieren durch ein ausgetrocknetes Flussbett. Um ihn herum die Spuren der Katastrophe: Unzählige Tierkadaver säumen den Weg durch die Savanne, ein beißender Verwesungsgeruch liegt in der Luft. Am Horn von Afrika herrscht die schlimmste Dürre seit über 60 Jahren. Für die Welthungerhilfe eine der größten humanitären Herausforderungen der letzten Jahre. Auch in Somaliland sind die Wasserreserven größtenteils aufgebraucht.

Von Alexej Getmann

Im Westen des Landes, nicht weit von der Stadt Boroma entfernt, sammelt eine Familie Äste für ihr neues Heim: ein Holzgerüst, darüber Planen und Decken zum Schutz vor Staub und Wind. Auf der Suche nach Wasser sind sie aus dem Osten von Somaliland hierher in den Westen geflohen. 100 Ziegen und Schafe haben sie auf dem beschwerlichen Weg verloren – etwa die Hälfte ihrer Herde. "Die Menschen kommen, weil die Situation hier bislang ein bisschen besser war. Doch jetzt müssen sich so viel mehr Familien Wasser und Tiernahrung teilen, und das hat auch bei uns zu einer verheerenden Lage geführt", erklärt Woldesenbet Gebre, Programm-Koordinator der Welthungerhilfe.

Damit diese Menschen nicht verhungern, organisiert die Welthungerhilfe Wasser- und Lebensmittelverteilungen. Auch Yurub Abdilahi und ihre fünf Kinder sind aus dem Osten Somalilands geflohen. Fünf Monate war sie auf der Suche nach Wasser unterwegs – ohne Erfolg. "Ich habe auf der Flucht mein ganzes Vieh verloren. Ohne die Essensverteilung der Welthungerhilfe könnte meine Familie nicht überleben", sagt die 40-Jährige, während sie darauf wartet aufgerufen zu werden, um ihre Ration Reis, Mehl, Öl, Milchpulver und Datteln abzuholen. Einen Monat lang muss die Familie von Yurub Abdilahi nicht mehr hungern. Was danach kommt, kann niemand genau sagen.



tet sie zu einem Staudamm auf. Was zunächst paradox klingt, ist mehr als sinnvoll. "Wenn es hier regnet, dann nur kurz und sehr heftig. Oft wird dabei das ganze Land mitgerissen, was unsere letzten Ressourcen bedroht. Damit das nicht passiert, bauen wir Dämme", erklärt Ali Migene. Er und seine Kollegen nehmen am "Cash-for-work-Programm" der Welthungerhilfe teil und werden für ihre Arbeit bezahlt. "Ich helfe damit meiner Gemeinde, und mit dem verdienten Geld können wir Lebensmittel auf dem Markt kaufen", sagt der 62-Jährige.

Vorsorge zahlt sich jetzt aus

Dort, wo es noch ein wenig Grundwasser gibt, setzt die Welthungerhilfe auf nachhaltige Landwirtschaftsprojekte. "Wir haben Brunnen gebaut und die Menschen mit Wasserpumpen ausgestattet. So können sie ihre Felder bewässern und Landwirtschaft betreiben", erklärt Woldesenbet Gebre. Deeza Husseins Familie ist eine von 500 Familien, die sich durch das Landwirtschaftsprojekt autonom versorgen. Auf ihren Feldern wächst alles, was man für eine reichhaltige und abwechslungsreiche Ernährung braucht: Kohl, Rote Bete, Mais, aber auch Zwiebeln und Tomaten. "Die Welthungerhilfe hat uns Samen gegeben und uns gezeigt, wie man die Felder bewirtschaftet. Wir haben auch gelernt, wie man eigenen Dünger herstellt und die Felder mit natürlichen Zäunen vor wilden Tieren schützt. Dieses Wissen geben wir nun an andere weiter", erzählt Deeza Hussein stolz und blickt über das Land, das wie eine grüne Oase aus der tristen Savanne heraussticht. Wie lange es noch so sein wird, weiß niemand, denn der nahegelegene Fluss führt kaum noch Wasser. "Wenn es weiterhin nicht regnet und die Dürre anhält, dann sind auch unsere Projekte in Gefahr", sorgt sich Woldesenbet Gebre.

Yurub Abdilahi ist mittlerweile zurück von der Essensverteilung und sitzt mit der Familie vor ihrer kleinen Hütte. An einem Lagerfeuer setzt sie Wasser auf, um ihren Kindern ein wenig Reis zu kochen. Bei der Verteilung kam es zu Tumulten: Menschen, die leer ausgegangen sind, haben versucht Lebensmittel zu stehlen. Die Polizei musste eingreifen. "Wir helfen den Menschen hier so gut es geht, aber uns fehlen einfach die Mittel. Die internationale Gemeinschaft müsste gravierend mehr investieren", sagt Woldesenbet Gebre. Jede vorbeiziehende Wolke am Himmel bringt ein bisschen Hoffnung in die verzweifelte Situation. Und mit der Welthungerhilfe kommt zumindest ein wenig Sicherheit hinzu – die Menschen hier wissen, dass sie nicht alleine sind.

Alexej Getmann ist Journalist in Köln und reiste im April nach Somaliland.



Gleich wird der Reis gekocht. Endlich gibt es wieder etwas zu essen.

Die Arbeit an den Steinwällen bringt ein kleines Einkommen und schützt den Boden.



Länderinformation

Hintergrund Somaliland

1991 erklärte sich Somaliland als unabhängig. Für den Rest der Welt aber bleibt das Land weiter ein

Teil Somalias und wird nicht als eigenständig anerkannt. Aus diesem Grund kommt kaum internationale Hilfe an, obwohl die Menschen dramatisch unter den Folgen der Dürre leiden. Die Welthungerhilfe hat ihre Arbeit deshalb intensiviert. Am Horn von Afrika gilt die Republik Somaliland als politisch stabiles Vorbild.









Viele Dörfer sind komplett zerstört.

Foto m.: Mit Graffitis ruft die Bevölkerung um internationale Hilfe.

Foto r.: Die Menschen sind froh, aktiv am Wiederaufbau mitwirken zu können.

Der Wiederaufbau macht den Menschen Mut



Es vergeht kein Tag, an dem die Medien nicht von den Gräueltaten des sogenannten Islamischen Staates (IS) berichten. Wie im Irak, wo nach wie vor mehrere Landesteile vom IS besetzt sind. In der Provinz Ninewa im Norden des Landes ging die Eroberung 2014 mit Massenmorden, Vertreibung und Zerstörung ganzer Dörfer einher. Seit der Rückeroberung arbeitet die Welthungerhilfe in der Region daran, hier lebenden und zurückkehrenden Familien eine Perspektive zu geben. Programmvorstand Mathias Mogge berichtet von seinem Besuch im März.

Von Mathias Mogge

Meine Reise führt mich von Dohuk über Rabia nach Sinuni. Immer wieder werden wir von den Soldaten der kurdischen Peschmerga an den zahllosen Checkpoints angehalten. Reisegenehmigungen und Pässe werden kontrolliert. Auch nach der Befreiung ist die Sicherheitslage in diesem Gebiet angespannt. Die Frontlinie zu den vom IS gehaltenen Gebieten ist nur wenige Kilometer entfernt, die syrische Grenze in Sichtweite.

Keiner kann zurzeit abschätzen, wie lange die Kämpfe noch andauern werden. Wann auch Mossul, die zweitgrößte Stadt des Landes, endlich von den Besatzern befreit sein wird. So viele Menschen kamen schon ums Leben, Zehntausende wurden allein hier im Norden vertrieben und sind noch heute traumatisiert. Sie leben in Lagern in der Stadt Dohuk oder nahebei, viele scheuen sich davor, zurückzukehren. Vor allem, weil sie nicht wissen, wie und wovon sie

in der zerstörten Heimat leben sollen. Deshalb arbeitet die Welthungerhilfe hier daran, für beides eine Lösung zu finden – ein funktionierendes Lebensumfeld und ein Einkommen.

Alle Bevölkerungsgruppen entscheiden

Wie in Rabia, wo wir vom Bürgermeister und einer Abordnung lokaler Würdenträger freudig begrüßt werden. Durch ein kürzlich gestartetes Projekt finden junge Menschen hier nun eine zeitweilige Beschäftigung, indem sie die zerstörte kommunale Infrastruktur wieder instand setzen, Schutt forträumen, Fenster einsetzen, Mauern hochziehen oder Dächer decken. In einer Region, die derart vom Krieg gezeichnet ist, braucht es dringend diese sozialen und ökonomischen Impulse. Konkret heißt das: Die Gemeinde – ganz bewusst Vertreter aller Bevölkerungsgruppen wie Kurden, Jesiden und Araber – macht Vorschläge, welche Bau- und Aufräumprojekte an-







In der Nähe von Dohuk ist eine neue Schule entstanden.

gegangen werden sollen. Und wer für diese Arbeiten geeignet ist und das kleine Einkommen besonders dringend braucht.

Gemeinsam mit Mitgliedern der örtlichen Verwaltung beurteilen Mitarbeiter der Welthungerhilfe dann die Machbarkeit der Vorschläge und begleiten die Arbeiten. Kleinere Bautrupps setzen so Straßen instand, richten Schulen, medizinische Einrichtungen und Parks her und machen sie wieder nutzbar. Es sind kleine Projekte, die jedoch zumindest für kurze Zeit die Möglichkeit eines Einkommens bieten. In dieser Region ist das so verdiente Geld von unschätzbarem Wert, um die eigene Existenz wieder aufbauen zu können. Gleichzeitig verbessert sich der desolate Zustand der Städte und Dörfer dadurch zusehends.

Wir fragen den Bürgermeister, warum gerade die Parks so wichtig sind. Natürlich stünden Wohnhäuser, Schulen und Krankenhäuser voran, sagt er. Trotzdem böten die wiederhergestellten Grünflächen einen öffentlichen Raum, in dem Begegnung stattfinde, in dem Kinder spielen könnten und Familien wieder zueinander fänden. Die Bevölkerung jedenfalls ist stolz auf die Parks mit den bunten Bänken und Spielgeräten. Der Wiederaufbau der Stadt wird noch lange dauern, doch ein Anfang ist gemacht und setzt ein deutliches Zeichen für einen Neuanfang.

Viele Hindernisse überwinden

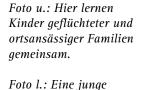
So wie in Rabia werden wir diese Art von Aufbauarbeit mit Beschäftigungseffekt in zahlreichen Dörfern und kleinen Städten im Norden der Provinz Ninewa durchführen. Dabei geht es auch um die Wasserversorgung, denn in vielen Gegenden haben die Bewohner nicht einmal Zugang zu sauberem Trinkwasser. Wo professionelle Expertise nötig ist,

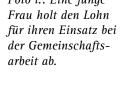
arbeiten wir mit lokalen Firmen zusammen. Für die anderen Tätigkeiten wird die Bevölkerung mit Verdienstmöglichkeiten einbezogen, um die regionalen Wirtschaftskreisläufe anzukurbeln. In der Theorie klingt das sehr gut, in der Praxis aber sind dabei viele Hindernisse zu überwinden. Auf Grund der schwierigen Sicherheitssituation muss das Baumaterial von weit her angeliefert werden und zahlreiche Genehmigungsprozesse durchlaufen. Das verlangsamt und erschwert den Fortgang des Projektes ganz erheblich.

Den Weg für die Rückkehr bereiten

Sinuni ist die letzte Station meines Besuches. Rund ein Jahr nach der Befreiung herrscht emsiges Leben in der Stadt. Auch wenn erst ein kleiner Teil der ursprünglichen Bevölkerung wieder zurückgekehrt ist und nach wie vor viele Häuser leer stehen, haben wieder zahlreiche Geschäfte und Marktstände geöffnet und bieten ihre Waren an. Auch hier trägt die Welthungerhilfe mit ihren Aktivitäten dazu bei, den Alltag wieder lebenswert zu gestalten - um Vertriebenen den Schritt zu erleichtern, den Weg zurück in

ihre Heimat zu wagen.







"Wir klagen nicht mehr, wir wehren uns!"

Das kleine Dorf Chan in der kambodschanischen Provinz Ratanakiri war noch vor zehn Jahren von Regenwald umgeben. Dann aber musste das grüne Dickicht einer riesigen Gummibaum-Plantage weichen. Unter großen Mühen haben es die Menschen hier im Nordosten des Landes erreicht, ihre Lebensbedingungen zu verbessern und ihre Ernten zu steigern. All das ist nun in Gefahr.

Von Martina Doering

Foto m.: Die neue Methode, Reis zu pflanzen, ist effektiver und die Ernte reicht länger. Es ist heller Tag, doch unter den Kronen der Gummibaum-Reihen bleibt es dämmrig und kühl. An der schmalen Straße über Kilometer das gleiche, eintönige Bild, bis ein Drahtzaun das Ende der Plantage markiert. Von dort sind es nur noch etwa 500 Meter bis Chan. Zwischen den Stelzenhäusern im Dorf wieseln Schweine und Hühner herum, die Wasserbüffel leben in Gattern außerhalb des Dorfes. Hinter fast jedem Haus sind Gärten abgezäunt, die Wege und der Dorfplatz sind gefegt, Schilder weisen kleine Hütten als Toiletten aus.

Die Ernte reicht jetzt viel länger

An diesem Tag haben sich die Männer und Frauen, die zur ethnischen Minderheit der Kreung gehören, im Versammlungshaus eingefunden. Pel Pak sitzt ganz vorn. Erst schüchtern, dann immer lebhafter antwortet er auf Fragen. Er war Ende zwanzig, als Mitarbeiter der Welthungerhilfe vor zwölf Jahren zum ersten Mal kamen, um mit ihnen über ihre Probleme zu sprechen. "Damals gab es hier keine Toiletten, keine Brunnen", erinnert sich der kleine Mann mit dem schwarzen Haarschopf. "Wir haben das Wasser aus dem Fluss getrunken, viele wurden krank", sagt Pel Pak.

Vor allem aber hätte der Reisertrag nie bis zur nächsten Ernte gereicht. "War die Ernte gut, konnten wir etwa acht Monate davon leben", sagt Pel Pak. "Niemand hat sich darum gekümmert, dass wir hungern mussten." Er und die anderen erinnern sich nur ungern daran, möchten viel lieber darüber sprechen, was sich in ihrem Dorf seit Ankunft der Welthungerhilfe geändert hat.

Zuerst gründeten die Bauern ein Komitee, erzählt Pel Pak. Dann wurden Brunnen gebaut und die Toilettenhäuschen. Im Hygienekurs, ergänzt seine Frau Pluk Chan Thern, lernten die Frauen auf mehr Sauberkeit zu achten, sich die Hände zu waschen, nur Brunnenwasser zu trinken, die Büffel vom Haus



fernzuhalten. "Die Kinder wurden nicht mehr so oft krank", sagt sie.

Dann unterstützten die Welthungerhilfe und ihre Partnerorganisation CEDAC die Familien dabei, ihre Ernteerträge zu verbessern. Sie lernten das "System of Rice Intensification" kennen. Diese Methode, so berichtet Pel Pak, erfordere zwar mehr Arbeit und Zeit: "Wir müssen die kräftigsten Schösslinge auswählen, akkurat und mit größerem Abstand als früher auf den Feldern aussetzen und dann die jungen Pflanzen hegen und pflegen. Dafür aber reicht der Reis nun bis mindestens zwei Monate vor der nächsten Ernte."

Seine Frau fügt froh hinzu: "Auch in diesen zwei Monaten müssen wir nicht mehr hungern, weil wir in unseren Hausgärten jetzt Bohnen, Kürbisse, Kohl und Spinat anbauen." Anfangs waren diese Gemüsesorten für die Dorfbewohnerinnen noch fremd, doch schnell lernten sie, was man damit kocht.







gehörigen von Minderheiten, sich gegen Enteignungen zu wehren.

Pel Pak und Pluk Chan Thern hoffen, dass ihr Dorf verschont bleibt.

Doch im Dorf Chan ist es glücklicherweise noch nicht so weit gekommen – andere Dörfer hatten da weniger Glück. So stehen im Moment CEDAC-Mitarbeiter den Bauern von Chan zur Seite, damit sie für ihren kommunal genutzten Boden sogenannte Landtitel bekommen. Sie erklären die rechtlichen Schritte, helfen bei der Ausarbeitung der Dokumente und unterstützen die Leute vor allem auch dabei, sich mehr Gehör bei den lokalen Behörden zu verschaffen. Einen Landtitel zu bekommen ist ein langwieriger und auch teurer Prozess. "Früher hätten wir nur geklagt und geweint", sagt Pel Pak stolz. "Jetzt wehren wir uns. Dafür aber brauchen wir weiter eure Unterstützung".

Foto l.: Bei der Dorfversammlung geht es um Landraub.

Foto m.: Fortschritte wie neue Brunnen und bessere Ernten sind in Gefahr.

___ Förderpartner



Martina Doering ist Journalistin in Berlin und besuchte das Projekt im März.

Kinder und ist überzeugt, dass keiner von ihnen das Dorf je verlassen will – höchstens, um aufs College zu gehen, sagt er und lächelt zufrieden. Doch ein neues, gewaltiges Problem gefährdet Pel Paks Träume und vieles, was sie alle im Dorf erreicht haben: die Gummibaum-Plantage. Darüber wollen sie bei ihrer Versammlung an diesem Tag sprechen.

Sie machen es möglich!

Monat für Monat sorgen Sie als Förderpartnerin oder Förderpartner dafür, dass es Menschen wie Pel Pak und den Familien des Dorfes Chan bessergeht. Dass sie nicht monatelang hungern müssen, verschmutztes Wasser sie krankmacht oder ihre Rechte mit Füßen getreten werden. Regelmäßige und nicht an ein Projekt gebundene Spenden sind für uns so wichtig, da sie langfristige Hilfe planbar und sicher machen.

Rechtlichen Beistand erhalten

Der ausländische Konzern, dem die Plantage gehört, eignet sich illegal immer mehr Land an, das den Chan-Familien gehört. Schon als die Rodung des Regenwaldes begann, haben sie protestiert. "Wir sind zum Distriktchef gefahren, um uns zu beschweren," erzählt Pel Pak. Die Polizei jedoch drohte: kämen sie wieder, kämen sie ins Gefängnis. Sollte dies der Fall sein, dann träte über die Welthungerhilfe die Menschenrechtsorganisation LICADHO auf den Plan. Sie verteidigt politische Gefangene, vertritt die Rechte von Frauen und Kindern, hilft Kleinbauern und An-

Service

Sie möchten mehr über Förderpartnerschaften erfahren:

Pia Vadera Förderpartnerbetreuung Tel. 0228 2288-278 foerderpartner@welthungerhilfe.de







Ein hoffnungsvoller Blick in den bewölkten Himmel Burundis, bevor es wieder an die Arbeit geht. Zu Beginn der Regenzeit laufen die Vorbereitungen für die nächste Saison auf Hochtouren. Unzählige Helfer schreiten über die gepflügten Äcker, legen Saatgut und Dünger in die vorbereiteten Kuhlen und bedecken sie wieder mit Erde.

Rund 90 Prozent der Menschen in Burundi leben von der Landwirtschaft. Schlechte Ernten haben also katastrophale Folgen für nahezu die gesamte Bevölkerung. Das ostafrikanische Land ist klein und dazu dicht bevölkert. Weit verbreitet herrscht Mangelernährung und jedes Jahr sterben über 40.000 Kinder an den Folgen chronischer Unterernährung. Neue Nutzflächen sind nur schwer zu finden und bestehende Flächen müssen umso intensiver genutzt werden. Hochwertiges Saatgut ist dabei ein entscheidender Faktor.



Foto l.: Ihre reiche Kohlernte verdanken die Frauen vor allem dem hochwertigen Saatgut.

Auch die Bohnen gedeihen nun viel besser.

Das neue Saatgut bringt jetzt gute Erträge

Deshalb betreibt die Welthungerhilfe in der Gemeinde Marangara im Norden des Landes gemeinsam mit der Dorfbevölkerung ein Saatgutzentrum. Hier werden Grundnahrungsmittel wie Kartoffeln, Bohnen und Mais gepflanzt, aber auch verschiedene Gemüsesorten, die das ganze Jahr über gedeihen. "Ein großes Problem ist, dass das Saatgut in Burundi nicht hinreichend sortiert und vermehrt wird. Es ist von schlechter Qualität, die jedes Jahr weiter abnimmt. Wir stellen hier Saatgut von guter Qualität her. Das ist widerstandsfähig gegen Dürren und Schädlinge und bringt hohe Erträge", erklärt Viola Hakizimana, die Präsidentin des Saatgutzentrums.

Wenige Kilometer südlich kommt das Saatgut der Welthungerhilfe bereits zum Einsatz. Weißkohl, Auberginen, Lauch – riesige Felder mit unterschiedlichen Gemüsesorten sichern eine abwechslungsreiche und gesunde Ernährung in dieser Gemeinde. Melchurie Mukeshimana gehört zu einer Frauengruppe, die sich

Fotos m.: In der Aufzuchtstation für Gemüse werden die Pflanzen herangezogen. Halme schützen sie vor Regen.

Foto r.: Haushaltsberater Didace Ndikumana erklärt, worauf es bei gesunder Ernährung ankommt.

Fotos r. m.: Vor dem Kochen und Essen steht Händewaschen auf dem Plan.

Foto r. u.: Über das leckere Essen freut sich später die ganze Familie.

um die Bewirtschaftung der Felder kümmert: "Für das Saatgut der Welthungerhilfe bin ich sehr dankbar. Das hat unsere Ernährung deutlich verbessert und wir haben jetzt das ganze Jahr über Gemüse. In Zukunft würde ich gerne noch weitere Sorten anbauen, um die Vielfalt zu erhöhen. Gerade für die Kinder. Das Gemüse hilft uns gesund zu bleiben."

Neue Methoden zeigen Wirkung

Die 29-Jährige wirft ein buntes Tuch über ihre Schultern und setzt eine dünne, schwarze Kopfbedeckung zum Schutz vor der Sonne auf. Zusammen mit den anderen Frauen aus der Genossenschaft jätet sie jeden Tag Unkraut, pflückt reifes Gemüse und pflanzt neue Zöglinge. Von der Welthungerhilfe haben sie alles über die Anbaumethoden gelernt. "Besonders praktisch sind die Gemüse-Aufzuchtstationen", sagt Melchurie. Die kleinen, mit getrockneten Bananenblättern überdachten Flächen stehen mitten auf den Feldern und schützen erst das Saatgut und später die jungen Pflanzen vor zu viel Regen oder Sonne. "Sobald die Zöglinge etwas wachsen und stark genug sind, pflanzen wir sie auf die Felder um. Das steigert unsere Erträge, weil weniger Saatgut ausgespült und zerstört wird", ergänzt Melchurie und wischt sich den Schweiß von der Stirn. Auf die Ergebnisse ihrer Arbeit ist sie sichtlich stolz: "Unsere Felder sind groß und wir produzieren mehr, als wir brauchen. Deswegen werden die Überschüsse auf dem Markt verkauft. Von dem Geld können wir die Schulgebühren für unsere Kinder bezahlen und sogar etwas Geld für Notfälle sparen."

Länderinformation _

Hintergrund Burundi

Im Welthungerindex nimmt der zentralafrikanische Staat seit Jahren einen der letzten Plätze ein. Die Hungersituation ist "gravierend": 60 Prozent der Menschen sind unterernährt. Ein Grund sind neben veralteten und unproduktiven landwirtschaftlichen

Anbaumethoden die viel zu kleinen Felder der Bauern. Es fehlt an modernem Wissen und Technologien, der Druck auf die geringen Flächen ist enorm. Hinzu kommen die schweren Folgen des Klimawandels wie extreme Dürren oder Starkregen. Die Wirtschaft liegt am Boden und auch politische Konflikte haben sich in letzter Zeit verschärft.



Doch vitaminreiche Nahrung ist nicht alles, zu einer gesunden Ernährung gehört auch die richtige Zubereitung von Essen. Das Wissen darüber ist über die Jahrzehnte durch Kriege und politische Konflikte in Burundi verloren gegangen. Viele Menschen sind froh, wenn sie überhaupt etwas zu essen haben, die richtige Zubereitung ist oft zweitrangig. Die Welthungerhilfe will dieses Bewusstsein wieder in den Fokus rücken und bildet sogenannte Haushaltsberater aus. Sie ziehen von Dorf zu Dorf und vermitteln in Kochkursen den richtigen Umgang mit Nahrungsmitteln. Einer dieser Haushaltsberater ist der 31-jährige Didace Ndikumana. Ein vor Energie strotzender junger Mann, der seinen Job mit Hingabe und Begeisterung ausübt. "Wir haben viele Fälle von Unter- oder Mangelernährung in unserer Gemeinde. Vorher hatten wir kaum Möglichkeiten etwas daran zu ändern. Erst dank der Trainings der Welthungerhilfe ist hier ein Bewusstsein für gesunde Ernährung entstanden. Dieses Wissen sollen die Teilnehmenden möglichst in ihrem täglichen Leben umsetzen. Wir verfolgen das Ganze und stehen bei Fragen zur Verfügung."

Die Kochtrainings richten sich hauptsächlich an ältere Menschen und Frauen mit Kindern, denn sie leiden am stärksten an den Folgen mangelhafter Ernährung. Und zudem profitiert von ihrem Wissen die ganze Familie. Vor dem Kochen waschen sich







alle Teilnehmenden die Hände. Das Bewusstsein für richtige Hygiene gehört ebenfalls zum Programm. Auch Melchurie nimmt teil: "Ich bin vor Kurzem Mutter geworden und stille mein Kind zurzeit. Die Erkenntnis, dass das Kind nur gesund sein kann, wenn ich mich selbst gut ernähre und auf Hygiene achtgebe, ist für mich sehr wichtig. Das hat mein Leben nachhaltig verändert."

Unterschiedliche Zutaten erreichen ein Ziel

Gute Stimmung und ausgelassene Gespräche - Melchurie und die anderen Frauen haben sichtlich Spaß am Training. Im Akkord waschen sie die Bohnen, schneiden Kohl und Tomaten, während Didace Ndikumana ihnen immer wieder über die Schulter schaut und nützliche Tipps gibt. "Wir sind dabei, ein Gericht fertigzustellen, das alle wichtigen Komponenten von gesunder Ernährung vereint. Die Basis des Essens bilden Bohnen und Mais als wichtige Proteinguellen. Verschiedene Gemüse wie Tomaten und Auberginen dienen als Quelle für Vitamine, Mineralien und Ballaststoffe", erklärt der junge Haushaltsberater. Aus den einzelnen Projektansätzen der Welthungerhilfe entsteht hier ein großes Ganzes: Besseres Saatgut, nachhaltige Anbaumethoden und das Wissen über die richtige Zubereitung landen buchstäblich in einem Topf - mit einem Ergebnis, das allen schmeckt.







17 Ziele für eine gerechte Welt

Dass weltweit kein Teller mehr leer bleibt, auch dafür stehen die Nachhaltigkeitsziele.

Mit 17 nachhaltigen Entwicklungszielen (Sustainable Development Goals, SDG) gelang der Weltgemeinschaft 2015 ein Meilenstein. Die Ziele sind darauf ausgerichtet, die Menschenrechte für alle zu verwirklichen, darunter auch das Menschenrecht auf angemessene Ernährung. So steht es in der Präambel. Bis 2030 sollen Armut und Hunger vollständig überwunden werden, alle Menschen Zugang zu Bildung und

Gesundheitsversorgung haben. Die Ungleichheit in und zwischen den Ländern soll sinken, indem unter anderem die Menschen ihre Konsumgewohnheiten verändern, die Produktionsweisen nachhaltig umgestaltet und der Klimawandel aufgehalten werden. In ihrem globalen Zukunftsvertrag verpflichteten sich die 193 unterzeichnenden Regierungschefs, "niemanden zurückzulassen".





















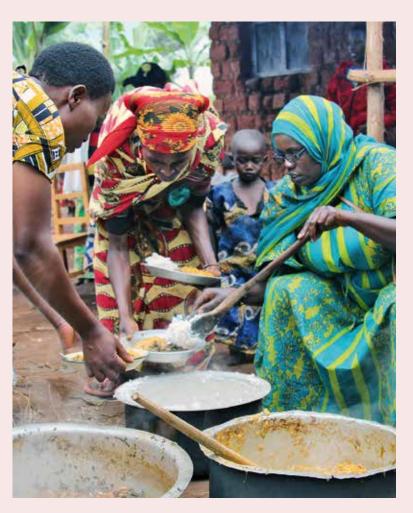












Ein ehrgeiziges Ziel, das nur erreicht werden kann, wenn Wirtschaft, Wissenschaft, Politik, Gesellschaft und zivilgesellschaftliche Akteure wie die Welthungerhilfe und ihre Partner an einem Strang ziehen. Ein "Weiter so wie bisher" darf es nicht geben. Alle Staaten und jeder einzelne Mensch sind aufgefordert, einen Beitrag zu einer lebenswerten Zukunft für die gesamte Weltbevölkerung zu leisten. Die Welthungerhilfe konzentriert sich mit ihrem zentralen Leitthema der Hungerbekämpfung vor allem auf das Nachhaltigkeitsziel Nummer zwei. Dieses fordert im Wortlaut: "Den Hunger beenden, Ernährungssicherheit und eine bessere Ernährung erreichen und eine nachhaltige Landwirtschaft fördern." In Zahlen bedeutet das: null statt heute 795 Millionen Hungernde und zwei Milliarden Mangelernährte!

Politischer Wille ist Voraussetzung

Hunger hat eine Vielfalt von Ursachen und Erscheinungsformen. Die Lösungswege sind seit Jahrzehnten bekannt und wir setzen viele davon um. Seit jeher fördern wir Kleinbauern in Entwicklungsländern mit verbesserten Anbaumethoden, hochwertigem Saatgut, Bewässerungs- und Lagermöglichkeiten sowie alternativen Einkommen. Wir beraten Familien in ausgewogener Ernährung, sorgen für sanitäre Einrichtungen und stärken unsere Partner, bessere und gerechtere Politiken einzufordern, denn ein Ende des Hungers erfordert zuallererst politischen Willen. Weltweit werden genug Nahrungsmittel produziert, um alle Menschen ernähren zu können. Es reicht für alle! Nur hat nicht jeder die gleichen Zugangsmöglichkeiten. Der Kampf gegen den Hunger ist deshalb auch ein Kampf gegen soziale Ungleichheit.

Alexej Getmann ist Journalist in Köln und bereiste das Projekt in Burundi im Oktober vergangenen Jahres.

Mehr zu den SDG: www.welthungerhilfe.de/nachhaltigkeitsziele



Bargeld bedeutet Freiheit und Würde

In Notsituationen muss es schnell gehen, oft stehen Menschenleben auf dem Spiel und die lokalen Märkte sind leergefegt. Nothilfepakete leisten hier Wichtiges. Doch nicht immer sind Standardpakete für alle Familien gleich sinnvoll. Deshalb gehen die Welthungerhilfe und andere Organisationen vermehrt dazu über, notleidenden Menschen Geld zukommen zu lassen – per Handy, aufladbaren Karten oder direkt in bar auf die Hand. Um Hilfe individueller und zielgerichteter zu gestalten.

Von Constanze Bandowski

Familien mit Säuglingen benötigen in einer Notsituation vielleicht am dringendsten Milch und Windeln, anderen Familien fehlt Brennmaterial zum Heizen. Kleidung passgenau zu verteilen ist schier unmöglich. Einheitliche Pakete können also nicht unbedingt alle Bedürfnisse erfüllen – Geld oder Gutscheine helfen da effektiver. Allerdings müssen dafür mehrere Voraussetzungen erfüllt sein.

Cash Transfer Programming (CTP) funktioniert nur, wenn die lokalen Märkte es auch ermöglichen. Ist beispielsweise eine ganze Region von Dürre, Hunger oder Krieg betroffen, stehen die Geschäfte leer und die Preise schnellen in die Höhe. Dann greift die Welthungerhilfe nach wie vor auf die bewährte Verteilung von Nothilfepaketen zurück, wie zum Beispiel im bürgerkriegsgeplagten Südsudan. Sind die Märkte jedoch stabil und können Risiken wie Preissteigerungen oder fehlender Nachschub an Waren ausgeschlossen werden, wirken Cash-Systeme oft sinnvoller als Sachmittel.

Denn mit dem Geld oder einem Gutschein können die Menschen selbst bestimmen, wofür sie es verwenden. Diese Entscheidungsfreiheit gibt ihnen ein Stück ihrer Würde zurück. Studien belegen, dass die lokale Wirtschaft in Schwung kommt, Arbeitsplätze geschaffen werden und Frauen durch Geldtransfers gestärkt werden. Widerlegt werden dagegen gängige Vorurteile, dass Geld in Alkohol oder Zigaretten fließe. Tatsächlich setzen Menschen in Not ihre fi-



Mit einer elektronischen Geldkarte entscheidet jede Familie individuell, was jetzt am nötigsten ist.

nanziellen Mittel in der Regel so effektiv wie möglich ein. Je nach Bedarf kaufen sie Nahrungsmittel, Hygieneartikel oder Kleidung, Heiz- oder Baumaterialien. Sie bezahlen ihre Miete oder investieren in den Aufbau einer Selbstständigkeit, oder sie begleichen die Schulkosten ihrer Kinder.

Individuell über das Nötigste entscheiden

Auch die Welthungerhilfe hat positive Erfahrungen mit Cash Transfer gemacht. Bereits seit drei Jahren erhalten syrische Flüchtlinge in der Türkei elektronische Geldkarten. Eine Mutter erzählt, ihr Sohn verdiene umgerechnet sieben Euro am Tag und ernähre die ganze Familie. Wenn sie die Miete von 114 Euro bezahlt hätten, bliebe fast nichts über. Mit den monatlich 178 Euro von der Welthungerhilfe für insgesamt zehn Personen kauft sie nun Reis, Öl und Gemüse. Im Winter brauchten sie warme Kleidung. Jetzt reiche das Geld sogar für "Luxus" wie Shampoo, sagt sie froh. In Sierra Leone bewährte sich die Verteilung von Gutscheinen an Familien, die durch Ebola verarmten. Im Kongo erhielten Kleinbauern neben Saatgut und landwirtschaftlichen Schulungen Bargeld, um sich bis zur nächsten Ernte mit dem Lebensnotwendigsten zu versorgen. "Welche Form der Hilfe den höchsten Nutzen bringt, das hängt von der Situation vor Ort ab. Und das prüfen wir jeweils eingehend", erklärt Jürgen Mika vom Nothilfeteam der Welthungerhilfe.

Constanze Bandowski ist freie Journalistin in Hamburg.

Die Aussichtslosigkeit einfach wegfegen

Madagaskar ist voller Gegensätze, zugleich Naturparadies und das Land mit einer der höchsten Raten an chronischer Unterernährung weltweit. Weil die Not immer mehr Menschen vom Land in die Stadt treibt, wachsen dort wilde Müllhalden, die als öffentliche Toiletten genutzt werden und ein hohes Gesundheitsrisiko bergen. Ein Projekt der Welthungerhilfe hat es geschafft, gemeinsam mit den Bewohnern Lösungen zu finden.

Die Straßen in Tuléar sind nun sauberer – und die Menschen haben eine Perspektive.

Von Gaetan Rajaofera und Guillaume de Bejarry



Unsere Geschichte führt uns in den Südwesten des Landes in die Hafenstadt Tuléar, 250.000 Menschen leben dort, mehr als doppelt so viele wie noch vor zehn Jahren. Mit dem unkontrollierten Wachstum der Stadt nehmen auch die Probleme zu: Müllberge und Abwasser am Straßenrand stellen gravierende Gesundheitsrisiken dar, denn Schadstoffe verseuchen das Grundwasser, Fliegen übertragen Keime auf Nahrungsmittel und Infektionskrankheiten haben leichtes Spiel. Kinder aus sehr armen Familien, die ungeschützt im Müll nach Verwertbarem suchen, sind besonders gefährdet. Während die Wasser- und Sanitärversorgung nicht mithalten kann, wächst die Armut umso rasanter.

Nirina Rasoanantenaina weiß, was das bedeutet. Bis vor Kurzem musste die alleinstehende Mutter ihre vier kleinen Mädchen mit dem Verkauf von frittiertem Brot über die Runden bringen. Das Geld reichte kaum, um ihre Töchter zu ernähren und die Miete für die kleine Hütte zu bezahlen, in der sich nachts ihre ganze Familie zusammendrängte. Ihr Leben war hart, ein anstrengender Tag folgte dem anderen. Bis die Welthungerhilfe gemeinsam mit der Stadtgemeinde begann, für mehr Sauberkeit und auch für Jobs zu sorgen.

Mit dem Job kam auch der Respekt

Nirina hörte davon und bewarb sich sogleich als Straßenfegerin. Einige Tage später bekam sie die Antwort: Man zähle auf sie! Was für eine Erleichterung! Ihre Arbeit besteht nun darin, in einem Team von fünf Frauen die Bürgersteige der Stadt sauber zu halten. Jede von ihnen musste sich von frühester Jugend an mühsam durchs Leben kämpfen. Ein gemeinsames Schicksal, das sie verbindet und das Zusammengehörigkeitsgefühl in der Gruppe stärkt.

Jeden Tag erwachen nun die Bewohner von dem Geräusch der Besen. Nach und nach verändert sich Tu-



léar. Diese Stadt, die als so schmutzig und übelriechend galt, zeigt ein neues Gesicht, und zugleich verändert sich auch das Gesicht von Nirina. Sie lächelt, denn sie ist stolz auf ihre Arbeit und fühlt sich nützlich. "Heute bin ich glücklich, wenn ich morgens aufstehe, weil ich eine Arbeit habe, und ich damit etwas zur Gemeinschaft beitrage." Tatsächlich hat sich der Blick der Menschen verändert, er ist voller Respekt für Nirina. Sie hat jetzt keine Angst mehr vor der Zukunft. Die Zukunft gehört ihr, hat Nirina beschlossen.

Ein neues Leben für Eddy

Früher war auch Eddy überzeugt, dass die Zukunft nichts Gutes für ihn bereithalte. Ziellos streifte er auf der Suche nach Gelegenheitsjobs durch die Stadt, um mit ein bisschen Geld irgendwie durchzukommen. Eines Tages sprachen ihn Fremde von einer Organisation an, die er nicht kannte. Und deren für ihn unaussprechlichen Namen "Welthungerhilfe" er gleich wieder vergaß, obwohl sie doch sein Leben verändern sollte. Denn diese Fremden boten ihm einen Job an – einen verschmutzten Platz nah beim Markt zu säubern, der gleichzeitig von Kindern als Spielplatz und von Anwohnern als öffentliche Toilette genutzt wurde. Später sollte Eddy dort Wächter werden.

Heute, so erzählt Eddy, steht auf dem Platz eine Biogasanlage: "Sie funktioniert wie ein großer Magen, wandelt Marktabfälle in Gas um und liefert Dünger für den Anbau von Obst oder Gemüse." Mit dem Gas können in einer kleinen Demonstrationshütte eine Glühlampe, ein Kühlschrank und ein Herd betrieben werden. Das hilft, die teure und luftverschmutzende Kohle als Brennmaterial zu ersetzen. Die flüssigen Gär-Reste werden als Dünger auf Gemüsebeete ausgebracht, die auf dem Grundstück angelegt wurden.

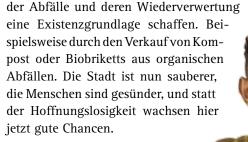
Jeden Tag hält Eddy den Platz sauber, denn es kommen oft Besucher: Abgeordnete der Stadt, Schüler



oder Studenten. Sie sind neugierig, wie Abfälle in Energie umgewandelt werden können. "Ich bin stolz auf meinen Job, der mit moderner Technik zu tun

hat, und der für viele Menschen wichtig ist. Endlich bekomme ich regelmäßig Lohn, und die Leute haben viel mehr Achtung vor mir als früher", sagt Eddy. Er hofft, dass es die Anlage auch dann noch geben wird, wenn das Projekt der Welthungerhilfe irgendwann zu Ende ist. Denn er möchte seiner Familie ein gutes Leben ermöglichen. Und er möchte, dass sie stolz auf ihn ist.

In Tuléar hat sich vieles verändert. So sind die Müllberge verschwunden, Toiletten wurden saniert und neue Arbeitsplätze geschaffen. Bei den Aktivitäten rund um die Müllentsorgung werden besonders alleinerziehende Frauen und arbeitslose Jugendliche einbezogen. Sie können sich durch das Sammeln



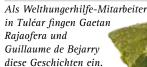
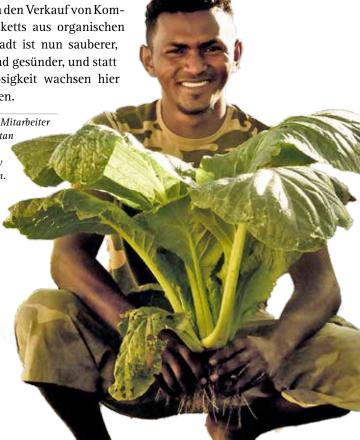


Foto l.: Dank des Düngers, der beim Prozess entsteht, gedeiht das Gemüse auf dem Gelände großartig.

Tag für Tag kümmert sich Eddy darum, dass die Anlage ordentlich bleibt.

Foto u.: Eddy ist stolz auf seinen verantwortungsvollen Job.



"Wir können die Menschen doch nicht einfach verhungern lassen!"

Millionen Menschen sind im Südsudan von einer Hungersnot bedroht. Lena Voigt koordiniert die Projekte der Welthungerhilfe in dem krisengeschüttelten Staat. Trotz anhaltender Kämpfe, einer Evakuierung und großer logistischer Herausforderungen gibt die 31-Jährige nicht auf.

Von Constanze Bandowski

Das Endspiel der Fußball-Europameisterschaft 2016 wird Lena Voigt wohl ihr Leben lang im Gedächtnis bleiben. Zwei Tage zuvor waren wieder Kämpfe in der südsudanesischen Hauptstadt Juba ausgebrochen. Gerade noch schaffte es das Welthungerhilfe-Team, für Wasser und Essen für ein paar Tage zu sorgen. Dann schlossen sie sich im gemeinsamen Wohnhaus im Stadtteil Tomping ein. Um sie herum fielen Schüsse, am Himmel kreisten Kampfhubschrauber. "Die Detonationen waren so heftig und laut, dass das Haus gezittert hat", erinnert sich Lena Voigt.

Wie alle Mitarbeiter der Welthungerhilfe in Krisenregionen war sie auf diese Situation gut vorbereitet, hatte ein Sicherheitstraining absolviert und wusste, dass eine Evakuierung bevorstand. "Doch dieses ohnmächtige Warten war kaum auszuhalten", erzählt sie. Das Fußball-TV-Finale am 10. Juli verfolgte Lena Voigt wie in Trance. Zwei Tage später endlich die Nachricht, ins Nachbarland ausfliegen zu können. Es blieben ihr zehn Minuten, um das Handgepäck zu schnappen und rechtzeitig zum Flughafen zu gelangen.

Lena Voigt kann sich auf ihr Team verlassen. Gemeinsam leisten sie Großes.



Wenige Wochen später nahm die im niedersächsischen Holle aufgewachsene Projektkoordinatorin ihren Job in Juba wieder auf. "Meine Arbeit ist wichtig und trotz der schwierigen Umstände erfüllend", sagt die studierte Politik- und Wirtschaftswissenschaftlerin. "Wir retten mit unserer Arbeit Leben. Unsere Nahrungsmittelverteilung ist natürliche keine langfristige Lösung für die Probleme hier. Aber wir helfen unmittelbar, die Not zu lindern. Wir können die Menschen doch nicht einfach verhungern lassen!"

Die Arbeit immer wieder neu anpassen

Die größte Herausforderung ist zurzeit die Nothilfe im Bundesstaat Unity State. Der Bürgerkrieg tobt und Tausende Familien haben ihre Felder und Dörfer verlassen. Das Binnenvertriebenenlager Bentiu gehört inzwischen zu den größten Camps der Welt. Gemeinsam mit dem Welternährungsprogramm verteilt die Welthungerhilfe hier Grundnahrungsmittel an 200.000 Männer, Frauen und Kinder. Im Süden des umkämpften Gebietes kann die Bevölkerung nur durch die Luft erreicht werden, so dass die Welthungerhilfe jeden zweiten Monat Nahrungsmittel für 150.000 Menschen aus Flugzeugen abwirft. Die Mitarbeiter vor Ort lagern diese dann ein und verteilen sie an die registrierten Familien.

"Daneben leisten wir auch langfristige Hilfe. Im Norden bauen wir seit Langem gemeinsam mit der Bevölkerung Deiche und pflanzen Bäume, um die jährlichen Fluten besser kontrollieren zu können", erzählt Lena Voigt. Jetzt aber herrscht auch hier eine Ernährungskrise, der Wirtschaftskollaps hat eine enorme Inflation verursacht und die Preise so in die Höhe getrieben, dass selbst Grundnahrungsmittel für die arme Bevölkerung unerschwinglich werden. Zudem ändert sich die Sicherheitslage ständig. Also hat Lena Voigt alle Hände voll zu tun, die Aktivitäten immer neu an die Umstände anzupassen. Ein weiteres Projekt zum Aufbau der Gemüseproduktion und zur Ausbildung von Kleinbauern im südlichen Morobo



Bohnen und Salz werden im Lager Bentiu zu Familienportionen abgefüllt.

und Magwi beispielsweise musste sie wegen schwerer Kämpfe aufgeben und die Projektbüros schließen.

Lena Voigt koordiniert all dies von ihrem Hauptstadtbüro aus. "Die Arbeit ist extrem aufwendig", sagt sie. Keiner der Projektstandorte ist über Land erreichbar, es gibt fast keine intakten Straßen. Die Stromversorgung läuft über Generatoren und Solarsysteme, das Internet funktioniert nur über Satellit und ist dementsprechend langsam. Privaten Ausgleich gibt es für sie kaum. Aus Sicherheitsgründen geht Lena Voigt kaum noch aus dem Haus: "Ich kaufe einmal in der Woche mein Obst bei einem lokalen Händler. Neben meinen südsudanesischen Kollegen ist das leider der einzige Kontakt zu den Menschen hier."

Schwierig findet Lena Voigt, wie oft die Kämpfe den Erfolg ihrer Arbeit zunichtemachen. "Wenn ein landwirtschaftliches Projekt gut läuft und die Menschen sich gerade etwas aufgebaut haben, ist es bitter, wenn sie dann nach Uganda flüchten müssen", sagt die Projektkoordinatorin. "Wenn die Menschen fliehen, können sie ihre Äcker nicht mehr bestellen und die Ernten fallen aus. Hinzu kommt die schlechte Infrastruktur. Tatsächlich sind es nur begrenzte Gebiete, in denen die Hungerkrise auf klimatische Bedingungen wie die jetzige Dürre zurückzuführen ist", so die Expertin. "Die Katastrophe ist menschengemacht."

Die Kämpfe machen Erfolge zunichte

Trotzdem macht Lena Voigt weiter. "Ich bin keine Idealistin. Ich weiß, dass unser Erfolg hier deutliche Grenzen hat. Dennoch bin ich überzeugt, dass es richtig und wichtig ist, dass die Welthungerhilfe im Südsudan tätig ist." Deshalb wird sie ihren Vertrag im Juni auf jeden Fall verlängern.

Constanze Bandowski ist freie Journalistin in Hamburg.

"Jede hat hier Mitspracherecht!"

Tag für Tag kämpft das Team der Welthungerhilfe in fast vierzig Ländern dafür, den Hunger zu beenden und Menschen ein würdiges Leben zu ermöglichen. Anlässlich des Internationalen Weltfrauentages am 8. März befragten wir stellvertretend sechs Kolleginnen zu ihrer Motivation und ihren Herausforderungen.



Rana Taloo, Türkei an der syrischen Grenze, Projektmitarbeiterin

Ich glaube an die Menschlichkeit und den Ansatz: "Denk an andere". Meine größte Herausforderung ist es, der Not und der Verzweiflung von Menschen so nah zu sein. Und das Schönste bei meiner Arbeit: die direkte Wirkung unserer Arbeit auf das Leben der Menschen zu sehen. Ganz besonders hat mich der Event "Music is a way to survive" berührt. Syrische Flüchtlinge schlossen sich zu einem Chor zusammen und gaben ein Konzert in einer ihrer Unterkünfte. Von und für Menschen, die vergessen haben, wie man singt, liebt oder unbeschwert lebt.



Joanna Nevill, Nordirak, Expertin für Monitoring und Evaluation

Hunger ist eine Verletzung der Menschenrechte, und es ist mutig, für dessen Tilgung zu kämpfen. Unter anderem setzt sich die Welthungerhilfe gegen die Diskriminierung von Frauen und Mädchen ein: Wenn Frauen Zugang zu Bildung und Land bekommen, erhöht sich nachweislich die landwirtschaftliche Produktion. Als meine größte Herausforderung sehe ich, Geschichten von Menschen zu erfahren, die seit Jahren in Flüchtlingslagern leben. Zu wissen, dass das Böse und das Leiden buchstäblich vor unserer Haustür liegen und wir nur so wenig machen können. Mein größter Erfolg? Ich sehe die Dankbarkeit und

Erleichterung auf den Gesichtern der Menschen, die wir unterstützen. Ich erfahre, womit sie ringen, worauf sie hoffen. So können wir unsere Projekte noch mehr auf ihre Bedürfnisse zuschneiden. Ich liebe die Arbeit mit unseren lokalen Kollegen. Wir tauschen Wissen aus – und Spaß. Es klingt vielleicht verrückt, aber vor allem gefällt es mir, wieder mit Deutschland verbunden zu sein. Mit 17 verbrachte ich ein Studienjahr dort und bewundere die Großzügigkeit. Wir leben in dunklen Zeiten, niemals gab es so viele Flüchtlinge. Deutschland steht an zweiter Stelle der Ausgaben für Entwicklungszusammenarbeit.



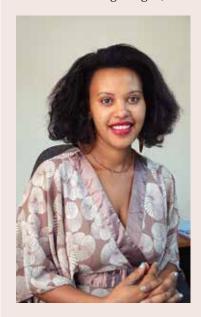
Linda Bletro, Bangui, Zentralafrikanische Republik, Finanzmanagerin

Ich verschreibe mich einer Sache, wenn sie einen Wert hat. Hunger und Armut zu reduzieren ist für mich ein wirklich wertvolles Anliegen. Außerdem begeistert mich der Ansatz der Selbsthilfe, Nachhaltigkeit und Transparenz. Meine größte Herausforderung? Meine ExcelTabellen, meine Berichte

und meinen Computer zu schließen und mit unserem Team ins Projektgebiet zu fahren. Das fordert mich positiv. Wie in der Zeit, als Ebola in Guinea ausbrach. Niemand in der Region kannte diese Krankheit. Wir sind hingefahren und haben wie verrückt gearbeitet. Langsam, ganz langsam begannen die Menschen zu überleben. Wir haben an den Erfolg geglaubt – und ihn errungen. Bei meiner Arbeit mag ich das Gefühl, dass jede und jeder hier ein Mitspracherecht hat und ermutigt wird, seinen oder ihren Beitrag zu leisten.

Selamawit Tsegaye, Addis Abeba, Äthiopien, Communication Officer

Die Welthungerhilfe ist eine wundervolle Organisation, die für Menschen in meinem Land einsteht, die Hilfe brauchen. Meine große Herausforderung ist es, Mutter von drei Kindern zu sein und gleichzeitig meinen Job auszufüllen. Zum Glück ist unser Team schon Teil meiner Familie geworden. Ich habe als Assistentin angefangen, die Tee und Kaffee serviert. Jetzt



bin ich für die Kommunikation des Landesbüros verantwortlich. Ich bin das beste Beispiel einer Erfolgsgeschichte. Für mich ist es ein großes Privileg, mit solch positiven und erfahrenen Kollegen zusammenzuarbeiten. Ich mag das Zusammenspiel des Teams, die Vision und die Mission der Organisation. All das macht mich stolz darauf, hier zu arbeiten.

Disha Uppal, Delhi, Indien, Communication Officer

Ich arbeite für die Welthungerhilfe, weil sie einen vorbildlichen Ruf innerhalb der internationalen Entwicklungszusammenarbeit genießt. Herausfordernd ist es, ständig auf dem Laufenden zu sein, zu beobachten, was im Medien- und Kommunikationsbereich geschieht und mit Themen der Welthungerhilfe darauf zu reagieren. Als größten Erfolg zähle ich einen Foto-Blog des ganzen Teams und unserer indischen Partner. Wir wollten auf die schreckliche Dürre in der Region Bundelkhand im letzten Jahr aufmerksam machen. Das haben wir geschafft und politisch etwas bewirkt!





Regina Feindt, Harare, Simbabwe, Landesdirektorin

Ich identifiziere mich mit den Werten der Welthungerhilfe, und dass wir privat, konfessionell und politisch unabhängig sind. Als herausfordernd und schlimm empfinde ich es immer wieder, ein Land nach einigen Jahren zu verlassen und sich von wunderbaren und engagierten Kollegen und von

den Menschen in den Gemeinden zu verabschieden. Mein größtes Erfolgserlebnis? Das ist schwer zu sagen. Es gab so viele gute Erlebnisse und es wäre unfair eines zu nennen und die anderen nicht. An meiner Arbeit mag ich vor allem die großartigen Kollegen weltweit, so professionell und warmherzig. Es ist ein Geschenk, in dieser interkulturellen Umgebung zu arbeiten.



Huskys, Stars und eine besondere Spende

Abgekämpft, mit Sand in den Schuhen und voller Stolz auf "ihre" Vierbeiner: So erlebten die geladenen Prominenten am 11. März das von Schauspieler Till Demtrøder inszenierte Schlittenhunderennen auf Usedom. Bei den "Baltic Lights" galt es den Titel des Rennchampions zu erringen – und sich für das Engagement der Welthungerhilfe ins Zeug zu legen.

Weithin war das Anfeuern der Gespanne am Strand zu hören. Das traumhafte Wetter hatte rund 40.000 Zuschauer an die Rennstrecke zwischen den Kaiserbädern Heringsdorf und Ahlbeck gelockt. Wer mehr Spaß war kaum auszumachen: die

hatte, war kaum auszumachen: die prominenten Teilnehmer oder 400 quirlige Huskys. Denn wer Sorge hatte, dass es für die Hunde zu anstrengend werden könnte, brauchte nur einen Blick auf die ungeduldig und freudig auf das "Go!" wartenden Tiere zu werfen.

Till Demtrøder, der die Welthungerhilfe schon seit Jahren unterstützt, ließ beim Moderieren keine Gelegenheit aus, auf deren Arbeit aufmerksam zu machen und um Spenden zu bitten. Am Nachmittag standen dann die Sieger fest. Schauspielerin Birthe Glang setzte sich in der Einzelwertung vor Anja Kling und Mariella Ahrens durch, während Jutta Speidel und Dieter Hallervorden eine begeisternde Teamleistung erbrachten. Dank der Spendenfreude der Prominenten, der Zuschauer und des Unternehmens Cellagon kamen an diesem Wochenende mehr als 36.000 Euro für die Welthungerhilfe zusammen! Beteiligt hatten sich daran auch die Schlittenhundeführer: Wer sich mit einem ihrer schönen Tiere fotografieren ließ, konnte sich mit einem Beitrag in die Spendendose bedanken.

Fotos v. o.: Dieter
Hallervorden und Jutta
Speidel mit Till Demtrøder, Fünfkämpferin
Lena Schöneborn,
Anja Kling, Michael
Hofmann und Cellagon-Geschäftsführerin
Frauke Berner.



"Ich bin erfüllt, überwältig und unglaublich stolz – es herrschte eine tolle Energie an der Strecke, ein erneut einzigartiges Erlebnis für den guten Zweck", kommentierte Till Demtrøder. Frauke Berner, Geschäftsführerin von Cellagon, ergänzte: "Als erfolgreiches Unternehmen empfinden wir auch eine soziale Verantwortung für Benachteiligte und engagieren uns regelmäßig für karikative Zwecke. Dass bei den Baltic Lights – neben dem wohltätigen Zweck und der Unterhaltung der Zuschauer – auch der Spaß der Schlittenhunde nicht zu kurz kommt, ist für uns als engagierte Tierfreunde das i-Tüpfelchen einer außergewöhnlichen Veranstaltung."

Ein Versprechen für das nächste Jahr

Schauspielerin Gerit Kling, die beim Rennen gestürzt war und sich eine leichte Gehirnerschütterung zugezogen hatte, kehrte am zweiten Tag des Rennens auf die Strand-Bühne zurück. Sie gab Till Demtrøder ein Versprechen: Im nächsten Jahr werde sie erneut auf den Schlitten steigen und sich den ersten Platz auf dem Siegertreppchen sichern. Für die Welthungerhilfe bedankte sich Marketing-Vorstand Michael Hofmann nicht nur bei Till Demtrøder und allen Spendern und Sponsoren, sondern auch bei einem kleinen Mädchen, dass das Kostbarste gespendet hatte, was es besaß: ein Eichelkäppchen!

Interview



Michael Hofmann und Till Demtrøder freuten sich über die tolle Spende, die Kitty Dudacy im Namen der Schüler überreichte.

Im August 2016 lernte Kitty Dudacy das Team der Welthungerhilfe bei der Initiative "Reiten gegen den Hunger" kennen. Ein halbes Jahr später überreichte die Deutsch- und Geschichtslehrerin am Julius-Motteler-Gymnasium im sächsischen Crimmitschau die großartige Spendensumme von 1.600 Euro bei den Baltic Lights.

Wie sind Sie auf die Idee dieser tollen Initiative gekommen? Mein Mann filmt für Till Demtrøder und sein Team bei Veranstaltungen. Dabei habe ich die Leute von der Welthungerhilfe persönlich kennengelernt und war sofort von ihrer Arbeit überzeugt. Bei uns zu Hause ist helfen ganz selbstverständlich. So entstand die Idee, einmal etwas Größeres an der Schule zu organisieren.

Wie kam das bei den Schülerinnen und Schülern an? Sie waren gleich begeistert und haben sich viele Gedanken gemacht. Zum Beispiel, wie leichtsinnig wir Wasser verschwenden oder Lebensmittel wegwerfen, und wie ungerecht diese Welt ist. Sie sammelten in ihren Klassen und zu Hause, organisierten Kuchen- und Trödelbasare und am Tag der offenen Tür eine Tombola. Jeder Cent ging in die Spendenkasse. Es war toll zu sehen, mit wie viel Herz sie dabei waren. Schließlich ging es um Menschen, die täglich Hunger leiden.

Hatte die Aktion einen weiteren Nutzen? Auf jeden Fall. Es ist doch unsere Aufgabe als Lehrer, die Kinder so zu erziehen, dass sie über ihren Tellerrand hinweggucken und merken, auf welcher Glücksseite des Lebens wir hier stehen. Die Schüler haben gemerkt, wie gut es tut, wenn man sich für andere in dieser aus den Fugen geratenen Welt einsetzt.

Kitty Dudacy mit Katrin Penzel, stellvertretende Schulleiterin, und Schülersprecherinnen Natalia Bernhardt und Sindy Krabsch.



Mit Fairplay und etwas Demut



Durch ihr Golden Goal im Endspiel der Frauen-Fußball-Weltmeisterschaft 2003 wurde Nia Künzer zum Medienstar. Jetzt unterstützt die zweifache Mutter und Diplompädagogin die Arbeit der Welthungerhilfe. Als neuestes Mitglied des Kuratoriums will sie ihre vielfältigen Kontakte in Sport, Medien und Gesellschaft nutzen, um die Projekte der Welthungerhilfe noch stärker in die Öffentlichkeit zu bringen.

Welche Bedeutung hat Fairness in Ihrem Leben? Ich habe von klein auf sehr viel Sport getrieben, nicht nur Fußball, sondern alles, was man sich mit Bewegung vorstellen kann. Fairplay ist die Basis für Sport und Spiel, sonst funktioniert das alles nicht. Man muss sich einfach an bestimmte Regeln halten. Außerdem bin ich in einer großen Familie aufgewachsen – auch da muss ein gewisses Fairplay herrschen, sonst läuft da nichts.

Dazu gehört sicherlich auch Rücksichtnahme auf die anderen? Ja. In einer großen Familie wie im Sport lernt man, sich mit seinen eigenen Bedürfnissen oder Forderungen auch mal zurückzunehmen, wenn es die Situation erfordert. Meine Eltern waren Entwicklungshelfer. Sie haben mir mit auf den Weg gegeben, dass man nicht immer im Mittelpunkt stehen kann und nicht der Mittelpunkt der Welt ist. Wenn man über den Tellerrand blickt, merkt man: Ein bisschen Demut tut gut. Andererseits habe ich aber natürlich auch gelernt, mich in bestimmten Punkten durchzusetzen.

Wie bei Ihrem Golden Goal 2003! Wie sind Sie nach diesem fantastischen Ereignis wieder auf den Boden der Tatsachen zurückgekommen? In solchen Situationen helfen mir meine Familie und meine Freunde. Die behandeln mich einfach wie immer – als Schwester,

Fotos: Nia Künzer besuchte ein Grassroot-Center in Jordanien und begeisterte die Mädchen mit ihrem Können.



Tochter, Enkelin oder Nichte. Außerdem habe ich in meiner Karriere viele Verletzungen gehabt, unter anderem nur drei Monate nach der Weltmeisterschaft. Dadurch habe ich sehr bewusst erfahren, wie schnell man nicht mehr im Rampenlicht steht und wie es ist, nicht mehr gesund zu sein und mitzuspielen. Für mich persönlich waren das schwere Schicksalsschläge, aber gerade da war es gut zu wissen, dass es deutlich schwierigere Situationen für Menschen auf dieser Welt gibt.

Sie arbeiten im Regierungspräsidium in Gießen, welches hessenweit für die Erstaufnahmeeinrichtungen für Flüchtlinge zuständig ist, haben zwei Kinder und engagieren sich auch noch sozial. Was treibt Sie an? Ich empfinde mein Engagement nicht als Belastung oder Pflicht – ganz im Gegenteil: Ich sehe darin eine große Chance, wenn ich mich mit meinem Namen oder etwas Zeit für andere Menschen einsetzen kann und damit vielleicht etwas bewege.

Welche Themen liegen Ihnen besonders am Herzen?

Kinder, Mädchen, junge Frauen und deren Rechte verbunden mit Sport und Bewegung liegen mir besonders am Herzen. Wenn über den Sport auch noch andere Inhalte wie HIV-Prävention oder Bildung transportiert werden, kann ich mich zu hundert Prozent damit identifizieren. Ich habe schon oft erlebt, was solche Projekte bewirken können. Das ist für mich Ansporn genug. Ganz egoistisch betrachtet gibt es natürlich auch eine gewisse emotionale Zufriedenheit, wenn man diese besonderen Momente mit Kindern oder jungen Mädchen erlebt.

Warum haben Sie sich dafür entschieden, Mitglied im Kuratorium der Welthungerhilfe zu werden? Die Welthungerhilfe ist eine anerkannte Organisation, die schon langjährig sehr effektiv und transparent arbeitet. Darüber habe ich mich natürlich gut informiert. Wenn ich Projekte oder Organisationen unterstütze, müssen sie einfach zu mir passen. Bei der Welthungerhilfe ist das zu hundert Prozent der Fall. Was die Art des Projektes oder die Region betrifft, bin ich völlig offen.

Glauben Sie, dass Sport Gerechtigkeit fördern kann? Ich glaube fest, dass Sport Dinge in Gang setzen kann. Natürlich kann er nicht die Probleme der Welt alleine lösen, aber bei jungen Frauen und Mädchen bewirken Sportangebote sehr viel – das

Das Kuratorium der Welthungerhilfe

Im Kuratorium der Welthungerhilfe setzen sich Persönlichkeiten aus den verschiedensten Bereichen des öffentlichen Lebens für die Arbeit der Welthungerhilfe ein. Sie knüpfen neue Kontakte zu Einzelpersonen, Firmen, Institutionen und Netzwerken. Außerdem berät das Kuratorium das Präsidium und den Vorstand der Welthungerhilfe in Fragen der Öffentlichkeitsarbeit, der Werbung und der Positionierung der Organisation in der Öffentlichkeit. Zu den 23 Mitgliedern gehören neben Nia Künzer auch Verlegerin Gudrun Bauer, ZDF-Intendant Dr. Thomas Bellut, Verleger Dieter von Holtzbrinck, Schauspielerin Gesine Cukrowski, Modedesignerin Anna von Griesheim und Viva con Agua-Gründer Benjamin Adrion.

hat mit Selbstbewusstsein zu tun, mit Grenzen erfahren, mit Zielsetzung. Die Mädchen lernen, dass sie ihren Weg gehen können. Sie bewegen sich, lernen sich selbst kennen, erleben Erfolge und Niederlagen. Das ist wie ein Mosaiksteinchen, das für die Persönlichkeiten der Aktiven eine große Rolle spielen kann.

Leben Sie nach einem bestimmten Motto? Ich richte mich nicht nach einem bestimmten Satz, aber ich versuche, jedem Menschen respektvoll zu begegnen. Mir ist wichtig, Verantwortung zu übernehmen und das Leben zu gestalten. Demut gehört sicherlich auch dazu. Manchmal hilft es, sich bei aller Aufregung und Anspannung einfach mal eine Minute Zeit zu nehmen und sich wieder zu erden.

Als Botschafterin unterstützte Nia Künzer die Mädchen beim Projekt Galz & Goals in Namibia.



Bewegt euch!

22 Städte, 600 Sportlerinnen und Sportler, 66 Trainerinnen und Trainer, 5.831 Euro: Das ist die beeindruckende Bilanz einer besonderen Charity-Aktion des Outdoor-Zirkeltraining-Anbieters "Original Bootcamp". Unter dem Frühlingskampagnen-Motto "Bewegend bewegen" wussten die Trainer Sporthungrige nicht nur fachkundig ins Schwitzen zu bringen, sondern sie verpackten auch die Charity-Botschaft in sportlich-informative "Aktionshäppchen". Somit hatten alle Teilnehmenden das Gefühl, mit jeder Übung ein Stück zur Hungerbekämpfung beizutragen. Beim Training war nicht nur Muskelkater garantiert, sondern auch viel Spaß in der Gruppe. Eine runde Sache also, die das Bootcamp hoffentlich wiederholen wird!





Leckeres für Bildung

Eine Charity-Verkaufsaktion festigte zur Weihnachtszeit die Zusammenarbeit zwischen dem Kaffee- und Süßwarenanbieter arko und der Welthungerhilfe: Unter dem Motto "Helfen Sie mit!" wurden in allen arko-Filialen Kaffee und Schokoladenprodukte zugunsten der Welthungerhilfe angeboten. Über 11.000 Euro kamen so für Bildungsprojekte zusammen. Damit werden Schulmahlzeiten in Burundi finanziert, die einen Schulbesuch oft erst möglich machen. Bei der Scheckübergabe in Hamburg führte Geschäftsführer Patrick Weber aus: "arko möchte als Unternehmen Verantwortung übernehmen. In der Welthungerhilfe haben wir den richtigen Partner dafür gefunden."

"Bonjour le Tour"

Als am 25. März in Düsseldorf der Startschuss für die letzten 100 Tage bis zur Tour de France fiel, feierte die Welthungerhilfe in erster Reihe mit. Auf dem Einrad begeisterten junge Teilnehmer der jährlich stattfindenden Fairplay-Tour zugunsten der Welthungerhilfe Düsseldorfs Oberbürgermeister Thomas Geisel und Tour-Direktor Christian Prudhomme so sehr, dass sie die Aufführung gleich für den offiziellen Start der Tour de France am 1. Juli in Düsseldorf "buchten". Bis dahin wird es noch viele Veranstaltungen geben, an denen sich auch die Welthungerhilfe beteiligt, wie beispielsweise ein Spenden-Radparcours an Düsseldorfer Schulen.



Die Kugel rollt

Es darf gemurmelt werden – und zwar auf der Zero Hunger-Bahn der Welthungerhilfe auf der Internationalen Gartenausstellung (IGA) in Berlin. Vom 13. April bis zum 15. Oktober wartet eine rund 100 Meter lange Holzbahn auf Sie. Für eine Spende von 50 Cent zugunsten unserer Projektarbeit können Sie Holzmurmeln aus dem Murmelautomaten direkt neben der Bahn ziehen. Einmal auf den Weg zum Ziel gebracht, durchrollt die Murmel exemplarisch einige Nachhaltigkeitsziele (SDG) der Vereinten Nationen und erklärt diese auf spielerische Weise. Wer es noch genauer wissen möchte, findet alle Informationen zu den SDG und der Arbeit der Welthungerhilfe an unserem Stand oberhalb der Murmelbahn. Besuchen Sie uns!





Kunst gegen den Hunger

32 Kunstwerke, von namhaften Künstlern gespendet, kamen am 17. Februar in der Neusser Langen Foundation unter den Hammer. Unter dem Motto "Kunst gegen Hunger" hatten der Düsseldorfer Freundeskreis der Welthungerhilfe und Artgate Consulting eingeladen. Zu den 180 Gästen zählten auch zahlreiche Prominente wie Ferdinand Oetker, Schirmherr der Auktion und Kuratoriumsmitglied der Welthungerhilfe, sowie der Entertainer Boysie White mit seinem LivinGospel Choir. Durch den spannenden Bieterwettbewerb führte Kilian Jay von Seldeneck vom Kunsthaus Lempertz. Insgesamt kam die gigantische Spendensumme von 168.550 Euro für ein Projekt der Welthungerhilfe in Madagaskar zusammen.

Schulen werden aktiv

Auf der Bildungsmesse didacta präsentierte die Welthungerhilfe im Februar ihre Bildungsangebote und Mitmachaktionen für Schulen. Eine aufsehenerregende Fotoaktion in allen Messehallen machte auf das Aktionsformat "Deine Schulstunde gegen den Hunger" aufmerksam. Dabei entsendet die Welthungerhilfe Gastreferenten, um Schülerinnen und Schülern anschaulich Themen wie Hunger und mangelnde Wasser- und Sanitärversorgung im Zusammenhang mit ihrer Projektarbeit näherzubringen. Im Gegenzug gestalten dann die Schulen eine Aktion zugunsten der Welthungerhilfe. Weitere Informationen zu den Mitmachaktionen finden Sie unter www.welthungerhilfe.de/schule.



Termine

23. Juni - 17. Juli

Fairplay Tour: Rund 300 Schülerinnen und Schüler werden in acht Etappen rund 740 Kilometer von Birkenfeld über Wittlich durch Belgien, Frankreich und Luxemburg radeln. Die Einnahmen der Charity-Aktion fließen in den Schulbau in Ruanda.

24. September

#ZeroHungerRun: Nachdem bei der Premiere 2016 bereits über 1.300 Läuferinnen und Läufer knappe 23.000 Euro für #ZeroHunger erkämpft haben, gehen wir in die zweite Runde. Der Lauf über fünf oder zehn Kilometer führt durch die Bonner Rheinaue.

Stachlig und lecker:

Ist Ihnen dieses Foto aus dem letzten Magazin noch in Erinnerung? Nach Erscheinen des Heftes erreichten uns mehrere Fragen nach dem Namen des abgebildeten Gemüses. Es ist eine Kakora, auch Kantola oder stachliger Kürbis genannt. In Indien findet sich das protein- und eisenreiche Gemüse vor allem während der Monsunzeit auf den Märkten. Kantora ist nicht nur in der



Schwangerschaft zu empfehlen, sondern es verbessert auch die Sehfähigkeit und hilft bei Husten und Fieber. Bei den indischen Adivasi ist die Kakora auch deshalb beliebt, weil sie wenig anspruchsvoll beim Anbau ist.

Ein Tusch für Bildung:

Manfred Schuchert wird nicht müde, immer wieder Ausgefallenes auf die Beine zu stellen, um die Welthungerhilfe mit seinem Stiftungsfonds zu unterstützen. Am 22. März brachte der 78-Jährige gleich 55 Musiker in Bad Hersfeld auf die Bühne. Im Audimax der Obersbergschulen be-

geisterte das sinfonische Blasorchester des Heeresmusikkorps Kassel rund 500 Besucher mit einem abwechslungsreichen und unterhaltsamen Programm. Doch nicht nur den Zuschauern bereitete der Abend große Freude. Der Reinerlös des Benefizkonzertes von über 9.000 Euro fließt laut Initiator Manfred



Schuchert vollständig in seinen Stiftungsfonds "Bildung für Afrika". Mit diesem fördert er Bildungsprojekte der Welthungerhilfe, zuletzt in Mali. Mit mobilen Schulen wurde Nomadenkindern dort der Zugang zu Bildung ermöglicht. Marc Herbeck, stellvertretender Geschäftsführer der Stiftung Welthungerhilfe, dankte allen Beteiligten und überreichte eine Stifterurkunde für das Heeresmusikkorps.



Mit Grün sieht man besser: Auf einem Feld in Kengtung in Myanmar flattern bunte Fähnchen – als Signal für eine gesunde und ausgewogene Ernährung. Die Teilnehmer des Welthungerhilfe-Projektes haben ihre Obst- und Gemüsesorten nach Farben geordnet, denen jeweils eine bestimmte Heilkraft zugeteilt ist. Grüne Pflanzen wie zum Beispiel Grünkohl, Brokkoli und Okra erhalten die Gesundheit von Leber, Zähnen und Augen. Tomaten und Amarant dagegen unterstützen als rote Pflanzen das Herz, blau stärkt das Gedächtnis. Gelbes Gemüse wie Karotten sorgt für Wachstum und schützt das Immunsystem. Auf diese Weise prägen sich die Familien neben den Ernährungsberatungen auch bildlich ein, wie sie sich abwechslungsreich ernähren können, um den Vitamin- und Mineralstoffbedarf ihres Körpers zu decken. Dazu haben die Fähnchen noch eine weitere Funktion: Sie ziehen Insekten an und lenken diese fort von den Pflanzen.







ECHO für Viva con Agua: Bei der Verleihung des deutschen Musikpreises am 6. April ging der ECHO 2017 für soziales Engagement an Viva con Agua. Damit würdigte die Jury den Einsatz der Initiative und ihrer Unterstützer, in Entwicklungsländern für Trinkwasser und sanitäre Anlagen zu sorgen. Die mit der Preisverleihung einhergehende Spende von 25.000 Euro fließt nun unter anderem in Projekte der Welthungerhilfe, die hunderten Familien den Zugang zu sauberem Trinkwasser ermöglichen. Michael Fritz, Mitbegründer von Viva con Agua, nahm den Preis stellvertretend entgegen.

Werde LebensLäufer!

Sei Gewinner für den guten Zweck!

Laufen macht dir Spaß? Dann geh als "LebensLäufer" an den Start! Egal ob als Hobby-Sportler oder Spitzenläufer – bei uns kannst du deine Kilometer für die gute Sache sammeln.



Jetzt online anmelden unter: www.welthungerhilfe.de/lebenslaeufer





Impressum _

Herausgeber:

Deutsche Welthungerhilfe e.V. Friedrich-Ebert-Straße 1 53173 Bonn

E-Mail: spenden@welthungerhilfe.de

Redaktion:

Stefanie Koop (Leitung)

Verantwortlich:

Harald Düren

Autoren:

Constanze Bandowski, Guillaume de Bejarry, Martina Doering, Alexej Getmann, Katharina Kemper, Stefanie Koop, Mathias Mogge, Gaetan Rajoefera, Eugene Wanekeva

Gestaltungskonzept/Layout:

MediaCompany – Agentur für Kommunikation GmbH

Fotonachweis

Kerstin Bandsom (S. 6), CATTIVACAT (S. 28), Experiarts Entertainment Roman Babirad und Franziska Krug (S. 24), Christina Felschen (S. 30), Roxana Gabriel (S. 28), Alexej Getmann (S. 1/3/6/7/12/13/14/15/16), GIZ (S. 26), Jens Grossmann (S. 10/11/31), Thomas Hörz (S. 29/21), Simon Hofmann (S. 29), Tiringo Kgabriel (S. 5), Pierrot Men (S. 18), Markus Nass BVMI (S. 31), Gaetan Rajoefera (S. 19), Manuela Schmitt (S. 30), Eugene Wanekeya (S. 4/5/6), Welthungerhilfe (S. 8/9/17/22/23/28/29/30), C. Wolff (S. 29)

Nachdruck erwünscht mit Quellenangaben und Belegexemplar.

Lagernummer 460-9517

2016 betrugen die Aufwendungen der Welthungerhilfe für Verwaltung, Werbung und allgemeine Öffentlichkeitsarbeit insgesamt lediglich 5,4 Prozent. Jährlich erhalten wir das DZI Spenden-Siegel – für unseren effizienten und verantwortungsvollen Umgang mit uns anvertrauten Mitteln.

MIX

FSC* C021751

Deutsche Welthungerhilfe e. V. | Friedrich-Ebert-Straße 1 | 53173 Bonn Postvertriebsstück, Deutsche Post AG, 76971, Entgelt bezahlt

Deutsche Welthungerhilfe e. V.
Friedrich-Ebert-Straße 1
53173 Bonn
Tel. 0228 2288-0
Fax 0228 2288-203
Internet: www.welthungerhilfe.de
E-Mail: spenden@welthungerhilfe.de



Der Nothilfe-Fonds der Welthungerhilfe.

Jetzt informieren und spenden: www.welthungerhilfe.de/nothilfefonds IBAN DE15 3705 0198 0000 0011 15, BIC COLSDE33, Telefon 0228 2288-500

